

ETHISCHER KONSUM QUO VADIS?

Warum uns Bio und Fairtrade nicht retten werden Tillson González

Der Konsum von nachhaltigen Lebensmitteln rückt in den gesellschaftlichen Mainstream. Weithin sichtbar sind die Kampagnen von Supermarktketten, die für ihr verstärkt nachhaltiges Produktsortiment werben. Die stetig wachsende Gruppe von ethischen Konsument*innen, die einen Wert auf ökologisch und sozial nachhaltige Produkte legt, wird von den Akteur*innen in der Landwirtschaft und Industrie aufmerksam beobachtet. Es entstehen immer neue Labels neben "Bio" und "Fairtrade", die die wachsende Nachfrage an nachhaltigen Produkten widerspiegeln. Der sogenannte ethische Konsum bedeutet den Kauf von Produkten, die ohne ökologische und soziale Ausbeutung hergestellt wurden. Doch was steckt hinter dem Versprechen, das die nachhaltigen Zertifizierungen verheißen? Schafft der Konsum von zertifizierten Produkten auch eine ökologisch und sozial nachhaltige Realität? Wo liegen die Probleme und Grenzen des ethischen Konsums?

GLOBALE KRISEN OHNE LÖSUNG

Wie anfällig unser globales Produktions- und Konsumgeflecht für soziale und ökologische Ausbeutung ist, zeigt sich immer wieder in Skandalen von desaströsen Menschenrechtsverletzungen und Umweltverschmutzungen - egal ob in den Nähereien in Bangladesch, in den Palmölplantagen in Guatemala, im andalusischen Gewächshaus oder in der Spargelernte in Brandenburg. Es ist eine plakative Feststellung zu sagen, dass der entgrenzte globale Kapitalismus aus der Ausbeutung des Menschen und der Natur seinen Profit schöpft. Dennoch erzählt die Situation der Arbeiter*innen in den andalusischen Gewächshäusern und Abpackhallen exemplarisch von den verfestigten Strukturen der Ausbeutung . Der vorgegaukelte Anspruch und die Wirklichkeit einer nachhaltigen Produktion klaffen oft weit auseinander. Es drängen sich berechtigte Fragen auf: Könnten Unternehmen unter den derzeitigen Bedingungen tatsächlich mit ökologisch und sozial nachhaltiger Praxis Profite abwerfen? Wenn

ja, warum sollten sie überhaupt etwas anderes tun?

VERSPRECHUNGEN OHNE VERBINDLICHKEIT UND KONTROLLE

Die Missachtung von sozialen Standards ist auch in biologisch zertifizierten Betrieben verheerende Realität. Die Labels und Zertifizierungen sind die kapitalistische Verwertung von Forderungen, Bildern und Begriffen ökologischer und sozialer Bewegungen. Zertifikate können keine glaubhafte Orientierung bieten, weil das System der Zertifizierung inhaltliche und strukturelle Schwachstellen aufweist.

Großteil der Bio-Landwirtschaftsbetriebe hinter sich vereinen. Als private Verbände definieren sie ihren Verbandszweck und ihre Richtlinien selbst, die dann für die teilnehmenden Betriebe gelten. Der Fokus der Richtlinien lag bislang auf Standards für die biologische Bewirtschaftung. Die Verbände würden ihre Glaubwürdigkeit in der gesellschaftlichen Wahrnehmung jedoch verlieren, wenn sie unter menschenunwürdigen Bedingungen wirtschaften würden. Sie sehen sich deshalb seit einigen Jahren gezwungen auch Sozialstandards zu definieren. Im Gegensatz zu staatlichen und rechtsverbindlichen Regelungen wie einem Arbeits- und Tarifrecht gleichen die privaten



Exemplarisch stehen dafür große und kleine deutsche Bioverbände, die mit ihren Siegeln in jedem Supermarkt bis hin zum Bioladen vertreten sind. Diese Bioverbände sind privatwirtschaftliche Institutionen, die einen

Sozialstandards der Bioverbände einer freiwilligen Selbstverpflichtung, die kaum bzw. keinen Rechtsbindungswillen aufweisen und wenn überhaupt kaum über gesetzliche Standards hinaus gehen. Oft wird die Wirksamkeit der Standards weiterhin abgeschwächt, weil es keine effektiven unabhängigen Sanktionsund Kontrollmechanismen gibt [→Infobox GlobalG.A.P. S.43].

Abgesehen vom Inhalt der Richtlinien erklärt die Struktur der Verbände die mangelhafte Wirksamkeit in der Kontrolle von Sozialstandards. Die Bioverbände sind in erster Linie als Interessenvertretung von Arbeitgeber*innen zu verstehen. Die Gestaltung und Umsetzung der privaten Sozialstandards fundiert nicht auf der Grundlage von Interessen der Arbeiter*innen. Dass dabei durchsetzungsfähige Strukturen und Kontrollen zur Achtung und

Wahrung von Sozialstandards der Rationalisierung zum Opfer fallen, ist naheliegend. Im Prozess der Zertifizierung prüft das Zertifizierungsunternehmen im Auftrag vom Verband, ob der entsprechende Betrieb den Standard erfüllt. Alle beteiligten Unternehmen haben eine strukturelle Befangenheit und wollen so viele Zertifizierungen wie möglich ausloben [→Lieferkettengesetz 5.36]. Der einzige Mechanismus, der Verbände zu einem gewissen Grad an Integrität hält, ist der Verlust an Glaubwürdigkeit in der öffentlichen Wahrnehmung, wenn es zu Skandalisierungen der Zustände in ihren Lieferketten kommt.

INFOBOX GLOBALG.A.P.

Das Label für eine "gute landwirtschaftliche Praxis" GlobalG.A.P. dient als Europas wichtigstes Kommunikationsmittel zwischen Produzent*innen und Händler*innen. Es versteht sich selbst als eine Art Management-Tool, das Informationen über die Erfüllung der Standards veröffentlicht. So zum Beispiel geht die REWE Group nur eine Geschäftsbeziehung mit einem Anbaubetrieb ein. wenn er nach dem GlobalG.A.P. Standard zertifiziert ist. Gerade in den Arbeitskämpfen, die wir begleitet haben, erwies sich das Prüfsystem GlobalG.A.P. als wenig hilfreich: In keinem der Fälle wurde trotz anhaltender Verstöße das Label entzogen. Diese und die folgenden Schilderungen sind unsere gesammelten Erfahrungen aus Arbeitskämpfen in Betrieben in Almeria. In Verbindung mit einer nach außen hin spärlichen Kommunikation scheint das Label nicht mehr als eine beschwichtigende Funktion zu erfüllen. In konkreten Auseinandersetzungen in zertifizierten Unternehmen ist die geführte Kommunikation stets unkonkret und wird irgendwann

abgeblockt. Es scheint als entwickle das Label kaum Interesse, selbst Kenntnis von den Arbeitsrechtsverstößen im Betrieb zu gewinnen und reagiert nur auf von uns zugetragene Informationen. Es wird keine Auskunft darüber gegeben. wie der Betrieb plant, die offensichtlichen Missstände zu beheben. Es lastet kaum Druck auf dem Unternehmen, sodass es seine ausbeuterische Praxis fast unbekümmert fortsetzen kann. Für die Arbeiter*innen und Gewerkschaften gibt es außerdem kein zugängliches und transparentes Meldeverfahren. Konkret bedeutet das, dass die nach Griechenland outgesourcte Meldestelle nicht niederschwellig erreichbar ist. Für die überwiegend arabisch- und spanischsprachigen Arbeiter*innen gibt es kein Meldeportal in der jeweiligen Sprache. Laut GlobalG.A.P. ist das ausreichend, weil auf dem Papier definiert ist, dass eine Beschwerdemöglichkeit im Betrieb vorhanden sein muss. Die Realität sieht leider allzu oft anders aus.

Dass einzig der ethische Imageverlust der Antrieb für die Entwicklung von Sozialstandards ist, spricht nicht gerade für die Arbeiter*innenrechte in den Verbänden.

KAPITALISTISCHES WESEN DES LABEL-MARKTES

Der Widerspruch zwischen der Realität in den Betrieben und Versprechungen der nachhaltigen Labels lässt sich nur folgendermaßen deuten: Der globale Kapitalismus vereinnahmt die Kritik an seinen ausbeuterischen Strukturen und erfindet daher Label für einen ethischen Konsum. Ein Label ist einer ständigen Wachstumserwartung ausgesetzt. Eine wachsende Nachfrage nach einem Produkt führt zu mehr Zertifizierungen. Spätestens bei der Untersuchung der formulierten Absicht eines Labels wird klar, dass es weder um die Reduktion des Konsums, noch um weniger ausgebeutete Arbeitskräfte oder um weniger extrahierte Rohstoffe geht. Stattdessen bleiben die globalen Produktionsbedingungen unverändert. In der Wirkung fungieren Label deshalb als Legitimation für die Rohstoffausbeutung und herrschenden Produktionsbedingungen. Sie sichern den Marktzugang der Produzent*innen und den Zugang zu Rohstoffen für die teilnehmenden Unternehmen.

KRAFTLOSE ETHISCHE KONSUMBEWEGUNG

Die Bürger*innen werden in der Rolle von Konsument*innen in eine ohnmächtige Rolle gedrängt. Die Industrie und Politik schieben die Verantwortung auf die Konsument*innen, die entscheiden sollen, dass es in der Lieferkette nicht zu Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen kommt. Doch warum müssen wir uns individuell dafür entscheiden, nicht auszubeuten? Es ist die Aufgabe von politischer Regulierung, solche Zustände zu verhindern. Doch statt einer politischen Initiative führt die Verantwortungsverschiebung zu einem moralischen Wettbewerb zwischen "guten" und "bösen" Konsument*innen. Anstatt mit einer Stimme zu sprechen, wird das gemeinsame Interesse in gegenläufige Bewegungen geteilt. Der ethische Konsum ist eine Ab- und Ausgrenzung von Menschen, die nicht am ethischen Konsum teilhaben. Die ethische Konsumbewegung lähmt die politische Organisierung durch die Entlastung des Gewissens einzelner Menschen. Letztlich liegt die einzige Hoffnung in der individuellen Konsumentscheidung, um die Unternehmen zum "Guten" zu wandeln

AUSLAGERUNG ALS SELBSTVERSTÄNDNIS

Es ist offensichtlich, dass die globale Ungerechtigkeit nicht in der individuellen Kaufentscheidung begründet liegt. Der Begriff der Externalisierungsgesellschaft kann das globale Muster besser erklären. Der westliche Wohlstand sichert seine Existenzgrundlage durch Auslagerung von sozialen und ökologischen Kosten in die Peripherie und Länder des globalen Südens. Diese aneignenden Machtstrukturen sind oftmals verschleiert und nur auf den zweiten Blick sichtbar. Die Situation in den Gewächshäusern Andalusiens zeigt, dass der spanische Staat und die EU ein eigenes Interesse an den Zuständen entwickelt haben. Der hochkonzentrierte und boomende landwirtschaftliche Sektor liegt nicht ohne Grund an der Außengrenze Europas. Die Befangenheit den eigenen Wohlstand durch das "Wirtschaftswunder Almeria" gegen die unmenschlichen Zustände aufzuwiegen, führt dazu, dass auch die Ordnungsbehörden die Augen vor den Zuständen verschließen [→Arbeitskampf S.18]. Die rechtlichen Spielregeln werden von einigen Unternehmer*innen eigenmächtig ausgehebelt - ohne Konsequenzen. Das Interesse institutioneller Akteure an den Zuständen lässt sich bis nach Deutschland nachzeichnen. Billige Konsumgüter sind politisch erwünscht, denn damit lassen sich gleichzeitig der Lohn niedrig und der Konsum hoch halten. Dieser Effekt ist besonders stark in Kombination mit der Externalisierung, also der Auslagerung von Ausbeutung auf die Menschen des globalen Südens. Der innergesellschaftliche Frieden bleibt hierzulande gewahrt, weil die sozialen Kosten unsichtbar sind und nicht von uns getragen werden. Zusätzlich entwickelt sich ein fatales Bewusstsein über eine scheinbare "Natürlichkeit" und Normalität, dass die Produktions- und Konsumverhältnisse des globalen Nordens auf Kosten des globalen Südens gehen. Dieses Bewusstsein greift der ethische Konsum nicht an, sondern reproduziert es. Dieser Zustand wird als imperiale Lebensweise beschrieben, der die hegemoniale Vormachtstellung in der Welt nicht kritisch hinterfragt.

WAS IST POLITISCHER KONSUM?

Wir stehen vor der großen Herausforderung die jahrzehntelang eingeübten Konsummuster zu überwinden. Die abgeleitete idealistische Forderung des politischen Konsums ist der Bruch mit der Externalisierung und deren Selbstlegitimation über die imperiale

Lebensweise. Es ist allerdings eine abstrakte Anleitung und ignoriert die materiellen Voraussetzungen eines Großteils der Welt. Eine weitere Konsumbewegung, die nur für die privilegierten Teile der Menschheit zugänglich ist, ist keine Lösung des Problems. Der politische Konsum entwickelt daher Forderungen, die eng mit denen der Bewegungen verbunden sind, die sich gegen die Wirkzwänge des globalen Kapitalismus stellen. Es geht um das Unterstützen einer politischen Organisierung statt die Lösung zu einer individuellen Kaufentscheidung zu stilisieren. Politische Bewegungen für soziale und ökologische Gerechtigkeit sind zum Beispiel die Kämpfe um Landrechte, um Ernährungssouveränität und die Folgen des Klimawandels. Sie formulieren Forderungen aus denen wir alternative Produktions- und Konsumgewohnheiten erlernen können. Es lohnt sich die Projekte zu unterstützen, die als Pioniere in der sozial-ökologischen Transformation agieren, zum Beispiel der SOC-SAT [→Interviews S.30 und S.48]. Politischer Konsum bedeutet über solidarischen Handel mit Akteur*innen zu kooperieren, die einen Wandel der Konsum- und Produktionsbedingungen in ihrer Agenda tragen.

POLITISCHER KONSUM – UND JETZT?

Dass diese Welt, in der wir leben, mit ihren komplexen globalen Beziehungen nicht auf einen Schlag anders produzieren und konsumieren kann, ist klar. Es wird zumindest unmittelbar weiter Supermärkte und auch eine grüne Konsumbewegung geben. Aus dieser Realität heraus wird uns oft die Frage gestellt, ob wir in Deutschland nun weiter andalusische und/oder biologische Tomaten

kaufen sollten. Das Plädoyer lautet weiterhin, dass die individuelle Kaufentscheidung nie die Lösung der Probleme bringt. Gegen die strukturelle Wirkungslosigkeit der nachhaltigen Labels bringt nur ein unabhängiger und konsistenter Akteur den Antrieb für eine soziale und ökologische Gerechtigkeit. Der Staat schafft durch seine Gesetze und Richtlinien zumindest eine Gerichtsbarkeit, aber ist in seinen Entscheidungen nicht neutral. Machtverhältnisse in einer Gesellschaft spiegeln sich in den Regelungen und Prinzipien

des Staates wider. Es ist also mit Vorsicht zu genießen, dem Staat alle Verantwortung zur Gestaltung der sozio-ökologischen Transformation zuzuschreiben. Durch politischen Druck und zivilgesellschaftliches Engagement entstehen allerdings wertvolle Gesetzesregelungen, wie sie die Initiative Lieferkettengesetz fordert. Der Boykott von andalusischen Tomaten wird unter den Rahmenbedingungen, in denen wir leben, nur eine weitere Externalisierung bewirken. Die jüngste Tendenz zeigt, dass Marokko der nächste

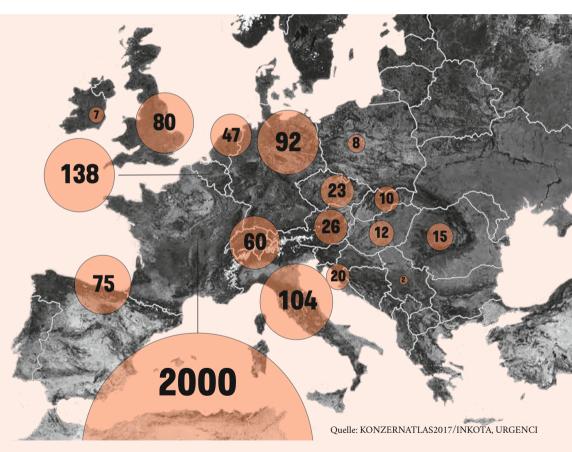


Abbildung 1

Die Grafik zeigt die Anzahl der registrierten SoLaWi-Projekte in einigen europäischen Ländern. Solidarische Landwirtschaftsbetriebe sind ein Beispiel für neue und nachhaltigere Konsummuster. Standort für den Tomatenanbau sein wird. Dort werden die Tomaten für Europa unter noch widrigeren Bedingungen angebaut. Es bleibt der Appell an alle Konsument*innen in Deutschland und Europa vor allem die politischen Handlungsspielräume für eine soziale und ökologische Transformation zu eröffnen. Wenn das für einige Menschen nur durch die Auswahl im Einkaufskorb geschehen kann, dann sollten wir damit wenigstens die Pioniere und Netzwerke unterstützen, die für eine soziale und ökologische Welt kämpfen.

FURTHER READINGS

Dokumentation: "Das Gütesiegel – Arbeitsbedingungen in einer zertifzierten Welt" von B. Marks, et al. siehe guetesiegel-film.de

Broschüre: "Guter Kunde — Böser Kunde" von RLS e.V. siehe rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/ pdfs/Argumente/lux_argu_13_GuterKunde-BoeserKunde.pdf

Broschüre: "Wegweiser durch das Label-Labyrinth" von CIR e.V. siehe ci-romero.de/produkt/wegweiser-durch-daslabel-labyrinth

Artikel: "What does GlobalGAP do to regulation? The role of a private standard in the European Food governance"

ecpr.eu/Filestore/PaperProposal/d3e7fe37-d93d-4d33-885b-b89f4d95424a.pdf Artikel: "The Quandaries Of Consumer-Based Labor Activism"

von A. Ross siehe DOI: 10.1080/09502380802246017

Artikel: "Effects of Fairtrade on the Livelhoods of Poor Rural Workers"

von E. Meemken, et al. siehe nature.com/articles/s41893-019-0311-5

Artikel: "FOOD SAFETY AND GOOD PRACTICE CERTIFICATION"

siehe fao.org/3/ag130e/ag130e12.htm

Arbeitspapier: "A review of ethical standards and labels: Is there a gap in the market for a new 'Good for Development' label?"

von K. Ellis, et al. siehe odi.org/sites/odi.org.uk/files/ odi-assets/publications-opinion-files/3333.pdf